# Feuilleton

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

l. J.) die bezüglichen Fragen aufgegriffen und bestimmte Thesen in vier Sätzen formuliert. Da ich prinzipiell mit diesen Thesen einverstanden bin, darf ich das Wort ergeifen, um einige Formulierungen von einer andern Seite zu beleuchten. Bei prinzipiell gegensätzlichem Standpunkte wäre nämlich jede Polemik zwecklos. Es mag paradox scheinen, aber es ist doch so: Eine Auseinandersetzung hat nur dann einen Sinn, wenn man prinzipiell gleicher Meinung ist. Wie sollte ich z. B. einem *Ragaz* begreiflich machen, wollen, dass seine Einstellung utopisch ist?)

Ehe ich aber über die Beziehungen von Weltanschauung und Marxismus spreche, möchte ich eine kurze, vielleicht nicht ganz unwesentliche Bemerkung vorausschicken. In der zur Diskussion gestellten 4. These heisst es nämlich: «So muss jeder Marxist Atheist sein, nicht aber jeder Atheist Marxist.» Das ist richtig, bedarf jedoch m. E. noch einer Ergänzung, weil nämlich auch nicht jeder Atheist Freidenker sein muss, wenn schon jeder Freidenker Atheist ist.

Der Begriff Atheismus, d. h. Gottlosigkeit beinhaltet nämlich zunächst nur etwas Negatives: Die Ablehnung der Gottesidee. In erweiterter Bedeutung vielleicht auch noch: die Ablehnung eines jeden Mystizismus, d. h. Ablehnung des primitiven magischen Denkens. (Daraus folgt — nebenbei bemerkt —, dass jeder, der sich zum wissenschaftlichen Denken bekennt, Atheist sein muss, denn man kann nicht gleichzeitig wissenschaftlich und magisch denken. Der Begriff «theologische Wissenschaft» ist ein Widerspruch in sich. Vgl. Dr. *Haenssler:* «Die Krisis der theologischen Fakultät».)

Das Wort «Freidenker» hat jedoch geschichtlich eine ganz andere Bedeutung gewonnen; es bedeutet etwas Positives, nämlich eine Kampfansage: Gegen die politisierende Kirche, gegen die Dogmen der verschiedenen Konfessionen, die im Widerspruche stehen zu den Ergebnissen der Wissenschaft; gegen die konfessionelle Schule, die nichts anderes darstellt als einen Missbrauch der Religion zu politischen Zwecken, gegen unzeitgemässes Denken überhaupt und so fort.

Wären wir Freidenker nur einfach Atheisten, dann hätte unsere Organisation keine Daseinsberechtigung; dann wären wir sozusagen nur ein weltanschaulicher Diskutierklub. Wir sind aber eine Kampforganisation, die eine soziale Aufgabe zu erfüllen hat. Und zwar eine Aufgabe, die eben aus taktischen Gründen die Partei gar nicht übernehmen kann. Indem wir Aufklärungsarbeit leisten, indem wir dazu beitragen, den ideologischen Schutt der Vergangenheit wegzuräumen, dienen wir dem Fortschritt, dienen wir dem Sozialismus, der ja nicht etwa nur eine Lohnbewegung darstellt, sondern eine höhere Produktionsstufe der Menscheit anstrebt. *

* Vgl. «Soziologie und Sozialismus». Urania-Verlag, Jena 1928.

Wir sind uns der soziologischen Voraussetzungen unserer Aufklärungsarbeit voll bewusst. Anderseits sind wir aber überzeugt, dass sich unsere ideologische Arbeit schliesslich doch auch sozial auswirken wird. Ebenso wie sich der Konfessionalismus sozial auswirkt: Wir Freidenker sind *genau so unpolitisch* wie die Kirche!

Was verlangen wir? — Die Trennung von Staat und Kirche, von Schule und Kirche. Das heisst, wir wollen die Kirche entpolitisieren; wir wollen die Kirche zu dem machen, was sie selbst zu sein vorgibt: zu einer *Glaubensgemeinschaft*, die mit Politik nichts zu tun hat. Wenn wir das erreicht haben, dann werden wir die ersten sein, die sagen werden: Jetzt endlich ist Religion Privatsache. So lange die Kirche selbst die Religion zur Parteisache macht, können wir sie doch nicht als Privatsache behandeln!

Nicht die Gläubigen wollen wir aus der Kirche herausholen, sondern nur die Ungläubigen, d. h. wir bekämpfen die *Religionsheuchelei* und darin sollten uns alle wahrhaft gläubigen Menschen aus Reinlichkeit der Gesinnung nur unterstützen.

Wir Freidenker bilden also nicht etwa eine «Sekte» von Glaubenslosen, sondern verfolgen ganz bestimmte Ziele, die auch von der sozialdemokratischen Partei anerkannt werden, und wenn wir für diese Ziele unsere Spezialarbeit einsetzen, so *entlasten* wir die Partei, die ganz andere Aufgaben zu erfüllen hat, wenn auch der kulturpolitische Zusammenhang gegeben ist. Denn das gesellschaftliche Leben ist eben eine Totalität und kann nicht in streng gesonderte Bezirke eingeteilt werden, wenn wir auch aus denkökonomischen Gründen begriffliche Scheidungen vornehmen.

Dass Glaubenslosigkeit und Freidenkertum nicht dasselbe bedeuten, das war deutlich aufgezeigt in einem instruktiven Artikel «Napoleon I. und seine Beziehungen zur Religion.» (Siehe «Freidenker» vom 15. Juli 1928). *Napoleon* war — relativ — glaubenslos, aber kein Freidenker. Als Staatsmann wusste er den Wert der Religion als ideologisches Herrschaftsinstrument zu schätzen — genau so wie neuerdings der «Freidenker» *Mussolini* — und er hat dies auch in dankenswerter Offenheit zugegeben: «Die Religion ist ein regulierter Aberglaube, der den Reichen davor schützt, vom Armen massakriert zu werden.»

Glaubenslose Menschen finden wir schon im Altertum. Glaubenslosigkeit war damals und auch noch im Mittelalter eine Bildungsangelegenheit, daher gab es Glaubenslose nur in jenen Gesellschaftsschichten, die sich den Luxus der Bildung gestatten konnten. Das geistig rückständige Volk war gläubig und entsetzte sich über die «Ketzerei» der höhern Gesellschaft. Zu den glaubenslosen Menschen gehörten im Mit-

## Feuilleton.

### Oberammer-Gaudi.

Nun schmückt im Oberammergau
Sich wieder Mann und Kind und Frau
Um zu erhöhen Gottes Ehr'
Sowie den bayrischen Verkehr.
Tagaus, tagein ohn' Ende
Gibt's Heilige Legende.

Ach nein, wie ist das interessant!
Und Moslim, Jud' — selbst Protestant
Im Zug, im Auto, über Meer
Strömt bussbereit ein ganzes Heer
Blasierter Schwerbesitzer
Ins Dorf der Herrgottsschnitzer.

Die Flitterwöchnerin zerknürscht
Beweint, wie auch der Kirchenfürscht,
Wie Ford in den United-States
Und wie der Pascha unterm Fez
Nebst der Frau Rat aus Jena
Die sündige Magdalena.

Der Defraudant, der Schieber sieht,
Wie Judas seinen Herrn verriet,
Und wie man ihn gekreuzigt hat,
Der alles für die Armen tat.
Dem Aug' von Milliardären
Entrieseln Wehmutszähren.

Vereint zeigt Oberammergau
Passionsspiel und Toilettenschau,
Und abends reicht im Publikum
Man die Apostelschar herum.
Die heilige Legende
Trägt gute Dividende.

(Aus «Die Welt am Montag».)

### Verschiedenes.

*Freiburgerei.*

«Worte sind schön, aber Kanonen sind noch schöner,» hat die unverschämte Röhre von Rom in die Welt posaunt und gleich tönt's im selben Klang aus den Freiburger Röhrchen. Man urteile:

«Der Artillerieverein der Glaane hat eine hübsche Kanone vom Kaliber 8,4 cm angeschafft, die der Verein bei seinen Festanlässen